

Der Gefellschaffer.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postcheckkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 A. bei viermaliger entsprechend Rabatt.

Beilagen: Wanderfährten, Illust. Sonntagsblatt und Schnöb. Landwirt.

Nr 35

Freitag, den 12. Februar

1915

Erfolgreiche Vorstöße.

Amiliches.

A. Oberamt Nagold.

Befugung des R. Ministeriums des Innern, betr. das polizeiliche Meldewesen, vom 17. Dezember 1914.

Für die Dauer des Kriegs wird § 2 der Meldepolizeiordnung vom 20. Dez. 1913 (Reg. Bl. S. 358) dahin abgeändert, daß die Anmeldung der Angehörigen fremder Staaten sofort, jedenfalls binnen 24 Stunden zu erfolgen hat. Wirt und andere Personen, die gewerbmäßig Gäste beherbergen, haben während der Kriegsdauer die Verzeichnisse über die bei ihnen übernachtenden Personen oder Auszüge aus diesen Verzeichnissen (zu vergl. § 4 der Meldepolizeiordnung) täglich der Ortspolizeibehörde vorzulegen, sofern sich Angehörige feindlicher Staaten unter den beherbergten Personen befinden. Die Ortspolizeibehörde hat Abschrift der betreffenden Anmeldungen und Auszüge aus den erwähnten Verzeichnissen jeweils alsbald dem Oberamt vorzulegen.

Stuttgart, den 17. Dez. 1914. Fleischhauer.

Die Ortspolizeibehörden

werden angewiesen, vorstehende Befugung ortsüblich bekannt machen zu lassen, auch den Wirten besondere Eröffnung davon zu geben.

Sobald in der Gemeinde ein Angehöriger der feindlichen Staaten Aufenthalt nimmt oder betroffen wird, ist umgehend, am besten aus Fernsprecher, hierher Mitteilung zu machen, damit weitere Weisung ergehen kann. Bis zu deren Eingang ist der Betreffende sorgfältig im Auge zu behalten.

Nagold, den 11. Febr. 1915.

R. Oberamt, Mayer, Amtmann.

Wichmarkt in Herrenberg.

Der in Herrenberg am 16. Februar d. J. fällige Vieh- und Schweinemarkt wird nach Mitteilung des Kgl. Oberamts Herrenberg unter folgenden Bedingungen zugelassen:

1. Alle zum Markt gebrachten Tiere und Schweine müssen durch die mit der Untersuchung beauftragten Tierärzte untersucht werden. Vor Beendigung dieser Untersuchung und außerhalb des Viehmarktplatzes darf ein Handel d. h. ein Fellkauf, An- oder Verkauf der Tiere nicht stattfinden.

2. Personen aus versuchten Gebieten und Gemeinden sowie aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Zutritt zum Markt verboten.

3. Verboten ist der Zutrieb von Vieh und Schweinen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten sowie von Tieren,

die erst in den letzten drei Monaten von der Maul- und Klauenseuche befallen waren, ferner von Tieren aus nicht-württembergischen Gebieten — ausgenommen von Hohenzollern —, wenn nicht der Nachweis erbracht wird, daß die von außerhalb Württemberg zugeführten Tiere eine ständige polizeiliche Beobachtung ohne Anstand durchgemacht haben.

4. Vieh- und Schweinehändler haben gültige tierärztliche (für Schweine amtstierärztliche) Gesundheitszeugnisse beizubringen, alle sonstigen Verkäufer von Rindvieh und Schweinen von der Ortspolizeibehörde des Herkunftsorts aus: gültige Ursprungszeugnisse.

Als Händler gelten auch Landwirte und Metzger, die über ihren Wirtschaft- und Gewerbebedarf hinaus mit Tieren handeln.

Im Ursprungszeugnis ist für die von außerhalb des Oberamtsbezirks zugeführten Tiere ausdrücklich zu bemerken, daß der Herkunftsort weder versucht ist noch in einem Sperr- oder Beobachtungsgebiet liegt.

5. Der Beginn des Schweinemarkts wird auf 7 Uhr, der des Viehmarkts auf 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags festgesetzt.

Gegen vorstehende Bestimmungen Zuwiderhandlungen haben unmissverständlich Zurückweisung vom Markt und Bestrafung zu gewärtigen.

Die Schultheißenämter derjenigen Gemeinden, aus welchen der Herrenberger Markt befahren zu werden pflegt werden beauftragt, dies alsbald ortsüblich bekannt zu machen.

Die Erlassung weiterer feuchtpolizeilicher Vorstöße ist für den Fall vorbehalten, daß die Sachverhältnisse sich ändern sollten.

Nagold, den 11. Februar 1915.

Amtmann Mayer.

Der amtliche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 11. Febr. Amtlich. Mittags. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein Angriff in den Argonnen brachte für uns den Gewinn von Boden; dem Gegner wurden 6 Offiziere, 307 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen. Auch in den mittleren und Südbogesen hatten wir kleinere örtliche Erfolge.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchweg erfreulichem

Ausgange für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Das Ergebnis der Zusammenstöße mit dem Gegner läßt sich noch nicht klar übersehen.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz, rechts der Weichsel, brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich von Sierpc, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige hundert Gefangene ein. Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgegangen.

Oberste Seeresleitung.

Der Kaiser bei der D. Armee.

Ueber den Besuch des Kaisers bei der Armee Nordens berichtet das „Berliner Tageblatt“ u. a.: Der Kaiser dankte seinen Soldaten und sprach erste aber zuversichtliche Worte. Generaloberst von Mackensen gelehte im Namen seiner Untergebenen, auf dem polnischen Kriegsschauplatz durchzuhalten. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Der Kaiser machte bei den Worten vom Niederringen der Feinde mit seinem Keilstock eine so energische Bewegung, daß über seine Sinnesmeinung kein Zweifel bestehen kann.

Der Kaiser befindet sich z. Z. wieder in Berlin.

Unterredung mit Graf Zeppelin.

Der Vertreter der amerikanischen United Press, Karl H. von Wiegand, hatte eine Unterredung mit dem Grafen Zeppelin, welche in einer Depesche aus Newyork nach Haag übermittelt wird. Der Berl. Lok. Anz. ist in der Lage, diese Unterredung wiederzugeben. Der Korrespondent fragte darnach den Grafen nach seiner Meinung über den Luftkrieg, besonders über den militärischen Wert der Zeppeline. Er antwortete:

„Der Luftkrieg wird ein vitaler Faktor im Kampfe zwischen den Nationen werden und dürfte von ebenso großer Wichtigkeit werden wie die Kriegsführung unter See. Nur die ferne Zukunft kann darüber entscheiden, ob es je so große Luftschlachten im Sill der Seeschlachten geben wird.“ — Ueber die Abtug von Nichtkämpfenden bei einem Raid sagte Zeppelin: „Niemand behauptet dies mehr als ich. Aber wurden nicht auch Nichtkämpfende von Kriegswerkzeugen gerüdet? Warum denn jener Entlastungsschrei? Einfach, weil England best. hiet, daß die Zeppeline seine glänzende Isolierung gefährden werden, weil es vergeblich veruchte, gleichwertige Luftschiffe zu bauen, und nunmehr die Welt zu beeinflussen versucht, gegen die Benutzung einer Waffe durch Deutsch-

„Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“

Am Bett eines Einarmigen im Lazarett. Die süßlichen Anknüpfungstragen. „Verheiratet?“ „Nein; aber verlobt.“ dann nach einiger Pause und einigem Zögern: „aber jetzt wird wohl nichts daraus werden. Ich hab einen Hof gekauft, mit viel Schulden darauf. Das kann ich meiner Braut nicht zumuten, daß sie dazu noch einen Krüppel heiratet. Ihr Vater wirds schon nicht leiden.“

Einer vom Fernsprechtrupp wird mit schwerer Granatverletzung eingeliefert. Verschiedene andere hats das Leben gekostet. „Und gerade heute!“ sagt der Verwundete mit schwacher Stimme. „Es ist nämlich mein Geburtstag heute und der meines Bängsten. Aber schreiben Sie meiner Frau, sie soll Gott danken, daß ich noch da sit.“

Nach einem langen Rundgang bei den Kranken des Verbandplatzes endlich der Lege! Ganz hinten in der Ecke. Der Kopf so eingebunden, daß nur die Augen heraussehen. Ich rede ihn an. Keine Antwort. Er deutet auf den Hals und gibt mir zu verstehen, daß er etwas schreiben möchte. Ich gebe ihm einen Bleistift, und er schreibt an die Wand: „Ich kenne Sie, Sie waren mein Lehrer. Ich habe Sie.“ Wie lange der Arme noch um die Wiedereingangs seiner Stimme — er war Theologe — gebangt haben mag? Nach 14 Tagen lese ich in der Zeitung die Todesnachricht.

Krieg und Einzelschicksal.

Von einem württ. Feldgehilfen.

ep. Immer wieder treten sie mir vor die Seele, die ersten 8 Tage im Feld. Immer wieder erleben wir sie durch im Gespräch, jene Zeit des ersten furchtbaren Ansturms gegen ein neu auf den Plan tretendes feindliches Heer, die Tage, da sie zu Hunderten von der Front her gegangen, getragen, gefahren kamen mit ihren weißen, rotgeränderten Zetteln, mit den über eine Schulter gehängten Tornister, mit ihren blutgetränkten Noisewebanden, einer auf den anderen gestützt, ein langer, stiller Zug; nur selten wimmert oder stöhnt einer; die Tage, da die Acetylenlampe des Verbandplatzes die ganze Nacht hindurch nicht erlosch und alle die weiten Räume: Kirche, Schloß und Schule unseres Stützpunktes sich füllten, sich immer wieder aufs neue füllten mit Bildern des Sommers. Kein so etwas haben die sich nicht trümen lassen, die da droben aus der Kammgalerie der Schloßherrschafft herüberblickten, die soviel Schätze an kostbaren Stichen, golddurchwirkten Teppichen, gefärbten Uhrgehäusen und selbstbezogenern Möbeln hier zusammengetragen haben. Und mit unerbittlicher Bitterkeit im Herzen gehis der „Jaccistain“, wie die weihenollen Hallen seiner Kirche sich zum Lazarett umwandeln; selb auch ein Dienst der Barmherzigkeit, sie sind entweicht, entheilig; die wunderartige Madonna, die noch den aufgebängten Dankeszeichen schon so viele kranke Glieder geheilt haben soll, sie

will nichts zu schaffen haben, mit all den blutenden, eisernden Wunden, deren Geruch jetzt ihr Heiligum erfüllt.

Was damals als ein großes Erlebnis die Seele erfüllte, jetzt in der Erinnerung treten einzelne Bilder wieder daraus hervor. „300 Tote, 1200 Verwundete“ lesen wir ruhig im Zeitungsbereich und freuen uns der tröstlichen Versicherung, daß es beim Feind doch noch viel mehr sein müssen. Aber was schlie en diese Zahlen in sich an Einzelschicksalen! Und der nur erlebt den Krieg ganz, der auch dasor die Augen nicht schließt. In all diesem Massen-erleben und -erleiden Zeit und Ohr und Herz haben dürfen für die einzelne Seele und ihr Schicksal, das ist, dünkt mich etwas, das uns unseren Beruf besonders schön und lieb macht trotz aller Anforderungen, die er an Gemüt und Nerven stellt.

„Kein selbter Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen.“ Oft wollte mir das Wort unwahr und herzlos scheinen. Aber einmal empfand ich doch seine Wahrheit. In einer stillen Ecke des Kirchhofs von B. liegt eine lange Gestalt in ein Zeltuch gehüllt. Der Offiziershelm und -Decor darauf und grüne Zweige von der Kirchbofhecke. Ich schlae vorwärts das Tuch zurück, da sehe ich ein wohlbebautes Angesicht. Vor 12 Tagen war's. Da hatten diese Augen noch gelächelt, gesammelt, als er einem zum Abmarsch der ersten Bataillon zugerufen: „Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gemogen.“ Nun war das eine Auge vom feindlichen Geschöß durchschlagen. Hier gab es nichts zu klagen. Hier lag ein ganzer Soldat; bei dem jedes Wahrheit geworden:

land, über welche England selbst nicht verfügt. Die Besatzungen der Zeppeline sind weit größeren Gefahren ausgesetzt als die Krieger irgendwelcher anderer Zweige des Militärdienstes. Sie verlangen ebensowenig, Frauen und Kinder zu haben, wie die Offiziere und Kanoniere der Artillerie; soweit dies in ihrer Macht steht, versuchen sie es zu vermeiden. Der beste Beweis ihrer menschenfreundlichen Bestrebungen ist, daß in englischen Städten, welche sie vor kurzem besuchten, nicht explodierende Bomben gefunden wurden. Wenn der Feind einen Zeppelin entdeckt und diesen in ein heftiges Feuer gerät, hängt seine Sicherheit von einem schnellen Ausbruch ab. Darum wird es dann öfters nötig, die Bomben als Ballast fortzuwerfen. In diesem Falle werden womöglich die Fächer gelockert, bevor die Bomben ausgeworfen werden. Ich bezweifle nicht, daß man dies über englischen Städten getan hat.

Der Kommandant fragte weiter, in welchem Falle eine Stadt einem Luftangriff ausgesetzt wäre. Zeppelin antwortete: „Ich würde in dieser Hinsicht die nämlichen Regeln wie beim Landkriege anwenden. Diese Regeln sind auf zwei ungeschickteren Grundgesetzen begründet: einmal dem Gesetz der Menschlichkeit, welches die Tötung Nichtkämpfender, falls dies zu vermeiden ist, verbietet; und zweitens das Gesetz der militärischen Notwendigkeit. Eine unbefestigte Stadt, welche von einer Militärmacht besetzt ist, oder nur durch Schanzen verteidigt wird, ist vermutlich einem Landangriff ausgesetzt, es sei denn, daß sie übergeben oder geräumt wird. Sie haben wohl die Gelegenheit gehabt, öfters zu beobachten, daß eine derartige Stadt oft in diesem Kriege

auf beiden Seiten angegriffen und zerstört wurde. Es scheint somit rationell, eine von Truppen besetzte Stadt, welche auf Luftschiffe feuert oder welche besondere Kanonen zu diesem Zwecke hat, als den Gegenstand eines Luftangriffs zu betrachten, in derselben Weise, als ob die angreifende Macht Infanterie oder Artillerie wäre.“ Der Korrespondent fragte schließlich: „Befiehlt die Meise, einen Luftangriff gegen London zu unternehmen?“ „Dies ist eine Frage, die Sie der Admiralität oder dem Großen Generalstab vorlegen müssen“, antwortete Zeppelin. Auf eine Frage, ob die Zeppeline seinen Erwartungen in diesem Krieg entsprechen könnten, sagte Zeppelin, daß diese Luftschiffe noch bei weitem nicht ihre höchste Vollkommenheit erreicht hätten. „Sind Sie somit mit dem Erreichten noch nicht völlig zufrieden?“ versetzte der Journalist. „Dies sage ich nicht, wir haben erst im Anfang der Luftschiffahrt-Wissenschaft.“ Welche militärischen Dienste haben die Zeppeline in diesem Krieg geleistet?“ fragte der Korrespondent schließlich, und von neuem verwies Zeppelin ihn an die Admiralität oder den Großen Generalstab.

Die Kämpfe in den Argonnen.

Aus Genf berichtet der Lok. Anz. unterm 10. Febr.: Der bei heftigem Schneesturm fortgesetzte Kampf im Argonnenwald hatte abermals für die Deutschen einen günstigen Verlauf. Die Furcht vor den deutschen Minenwerfern veranlaßte die Mehrzahl der französischen Abteilungen, sich in einem minder gefährdeten Waldteil zu vereinigen. Sie stehen in dem unfruchtbaren Waldgebiet ein einziger Bataillon zurück. In ihrer Wochenschau erklärt die französische Generalleitung, nichts Bedeutsames hervorheben zu können. Hierzu bemerkt die Militärpresse, der nächste Wochenbericht dürfte Interessanteres bieten, denn die geistige nachdrückliche Beschäftigung von Dpern und Furnes durch deutsche Schwergeschütze lasse neue Kämpfe in Flandern erwarten. Die durch deutsche Granaten verurlochten großen Brände im Zentrum und im Nordbezirk von Soissons dauerten gestern abend fort.

Die österreichischen Mörser.

Budapest, 11. Febr. (WB.) In einer im „Peter Lloyd“ veröffentlichten Unterredung sagte Freiherr von

Ein blutjunger Freiwilliger unter einer Reihe Leichter- vorzügter. Er nimmt nicht Teil an ihrer lebhaften Unterhaltung. In seinen kindlichen Augen liegt etwas Still- und Trostloses. „Wo sind Sie zu Hause?“ „Ich habe als Schlosser in der Schweiz gearbeitet.“ „Was für eine Verwendung?“ Er schließt die Decke zurück, daß der Stumpf des abgenommenen rechten Arms zum Vorschein kommt. „Seht wohl ich genug. Seine Augen leuchteten erstmals wieder freudig auf, als am Weihnachtstag das eiserne Kreuz zu seinen Häupten hing.“

In der Kirche liegen Hunderte und warten auf den Abtransport mit der Trambahn. Wohl dem, der wenigstens gesunde Beine hat, um sich auf der Kirchenrampe aufzustellen! Der hat sich bald seinen Platz erobert. Der Freiwillige mit dem zerstückelten Bein dagegen wartet nun schon 6 Tage vergeblich, wie der Kranke am Leibe Besheido. Es ist nicht seine Art sich vorzudrängen und die Krankenkamern haben ihn jedesmal übersehen. Endlich gelangt auch ihm Raum in der Helmat angekommen, erfährt er die Nachricht von seines Vaters Tod. Wenn er ihn noch hätte sehen können!

Nach einer kalten Oktobernacht gehe ich durch das Zell des Verbandsplatzes. Da in der Ecke, wo's am zugigsten ist, ein Offiziersstich. Zwei kindliche freundliche Augen glänzen mir entgegen. „Du bist?“ Ein Schulkamerad warts. Beim Vormarsch am Tag vor der Schlacht hatte ich ihn noch an der Spitze seiner Kompanie reiten

Ekoda u. a.: Wenn die Franzosen unsere Mörser nachahmen wollten, so bräuchten sie im besten Falle 12—15 Monate dazu. Der große Wert der Mörser besteht darin, daß sie sogar im Schützengraben verwendet werden und auf allen Straßen beweglich sind. Es ist ein Glück, daß der Plan einer Einbeziehung der englischen Firma Vickers bei der Gründung einer ungarischen Kanonenfabrik aufgegeben worden ist.

Das belgische Heer.

Eine Rotterdammer Meldung des „Berliner Tageblatt“ besagt: Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ in Nordfrankreich meldet, das neue hinter der Front ausgebildete belgische Heer werde nicht vor dem Frühjahr nach der Front geschickt. Es sei zusammengesetzt aus den neuen Jahrgängen, d. h. allen unversehrten Männern von 18—30 Jahren, und zahlreichen Freiwilligen. Viele sind unter Gefahren und Mühen über Holland und England aus dem von den Deutschen besetzten Belgien entwichen. Auch sind Belgier darunter, die in der französischen Fremdenlegion dienten. Die sämtlichen Belgier fühlen sich in Frankreich fremd. Die Befehle werden für sie hiermiten — oder nicht immer — ins Flämische übersetzt, sonst müssen sie zweisprachige Kameraden fragen, was befohlen worden ist.

Der russische Rückzug in der Bukowina.

Budapest, 10. Febr. Der Pesther Lloyd meldet aus Burdolen: Unter dem unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung sind gestern unsere Vortruppen und Honwehrluften in Suczawa eingezogen. Die Stadt trägt Flaggen- und Glockenschmuck. Um 2 Uhr erfolgte der Einzug der Nachtruppen. Die Soldaten wurden auf der Straße von der Bevölkerung umarmt und geküßt. Die Russen haben sich vollständig gegen Tschernowit zurückgezogen. In Radawitz liegen sie 200 mohamedanische Soldaten zurück, in Hatna 30 Tschernowit. Die Städte Rimpolung, Gurakuncore und Suczawa sind in unserem Besitz. Nachmittags hier aus Tschernowit eingeholfene Personen berichten, daß sich der russische Gouverneur Ewreiskow gestern samt seinem Stabe und der ganzen Garnison nach Kowstetka zurückgezogen hat. Unsere Truppen marschieren gegen Tschernowit.

Die Irrfahrt von E. W. S. „Ayesha“.

GRG. Die „Frik. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Es muß eine wahre Mythe gewesen sein, welche die gereizte Bejahung des Kreuzers „Emden“ bis zu ihrem Ziel am sicheren türkischen Boden erlitt hat. Nicht minder heikel als ihr Kampf in den indischen Gewässern war diese unter unglücklichen Umständen unternommene Fahrt. Von Sumatra aus haben sie in verschiedenen Kreuzfahrten auf einem Schlepper den im indischen Ozean passiert und langten vollständig unbemerkt in Somaliland an. Von dort durchschritten sie bei Nacht die Straße von Berin, worauf es ihnen glückte, in Mangat, eine halbe Stunde südlich von Hobelba, zu landen. Sie erhielten rechtzeitig die Meldung, daß vor Hobelba sich ein französischer Kreuzer befände. Es sind insgesamt 5 Offiziere, mehrere Unteroffiziere und 40 Mann. Sie führten mehrere Maschinengewehre, seltener Kautschukgewehre und reichlich Munition mit sich.

Vernichtung eines englischen Dampfers?

London, 10. Febr. Die Admiralität berichtet, wie die Frankf. Ztg. von hier erfährt, daß am 6. Febr. neun Rettungsboote bei Rye an der Südküste von England gefunden worden sind, die die „Difole“ trugen. Man vermutet, daß das Dampfschiff „Difole“ der Allgemeinen Dampfschiffahrtsgesellschaft, das am 29. Jan. London verließ und am 30. Januar in Havre erwartet wurde, durch daselbe deutsche Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sei, das auch die „Tabo Maru“ und die „Scaria“ versenkt hat.

sehen, wie einst seinen Vater. Das war wohl der größte Tag im Leben des ehemaligen Kadetten gewesen. Da war seine selbstersehnte Schicksalstunde mit einem mal von ihm gewichen. Er war zum Manne gereift. Und nun? Still, anspruchslos liegt er in seiner Ecke mit zerstückelter Schulter. Ob er jemals wieder seine Kompanie führen wird? Für einen Augenblick wenigstens, für die 3 heißen Tage vor D... hatte er den Spieß erklommen.

Bei den Verwundeten im Villardhof des Schlosses. Unter den zwanzig Geistesigen steht nicht eines mit besonders heißem Verlangen, mit verzweifelten Fragen an. „Kann ich nicht heute noch wegkommen? In ein Stoppens-Lozaretto? Genf, sonst...“ — die Köpfe neigen ihm in den Augen — mehrere ich meinen rechten Arm vollends. Ich bin Wildhauer, Lehrer an der Akademie in N... Ich tue für ihn, was ich kann. Der blinde Rumpfkopf läßt mich nicht wieder los. Ein Menschenschicksal steht auf dem Spiel. Und wer weiß, was dieser Eine uns andern noch zu schenken hätte!

Am selben Schloß in einer Nische auf breiter Brüstung ein Mann, der mir durch seine Stellung, sein großjähriges, gemeinnütziges Wirken wohlbekannt ist. Mit bescheidenem Auge spricht er noch lebhafte Wünsche aus. „Ich hätte so gerne noch länger gelebt. Wenn ich meine Frau noch einmal sehen könnte!“ Die Ärzte geben zu verstehen, daß es menschlich gesprochen unersättliche Wünsche sind. Ich sage

Die Furcht vor den Unterseebooten.

Der „Täglichen Rundschau“ wird aus Haag gemeldet: Holländische Kessende berichten aus London, über 100 Torpedoboote und Zerstörer seien für den Unterseebootkrieg zum künftigen Aufklärungsdienst bestimmt worden.

Ein zweiter französischer Justizmord.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Das „Echo de Paris“ berichtet aus Saigon: Ein Beamter des deutschen Konsulats namens Kuetz, der vom Kriegesgericht in Cobang wegen antifrösischer Propaganda zum Tode verurteilt worden war, ist am 7. Februar erschossen worden. Zwei Mitangeklagte wurden zu Zwangsarbeit verurteilt. — Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. Leider kann sie nach den von den Franzosen in Marokko unter dem gleichen Vorwand an drei Deutschen begangenen Justizmorden nicht mehr als unwahrscheinlich von der Hand gewiesen werden.

In der russischen Duma

wurden wieder Reden gehalten, ganz im Stile der französischen Verbündeten. Rußland, so meinte der Präsident dieser ehrwürdigen Gesellschaft, die ihre Mitglieder ohne Protest von der Regierung verhaften läßt, wenn sie nicht zu allem Ja und Amen sagen wie die Sozialisten, Rußland sei das Reich des Friedens und des Rechts, während der gierige Militarismus und die Gewalt auf deutscher Seite seien. Und dann mochte der Präsident seine Verbeugungen vor Serbien und Montenegro, die einen Beweis für den Triumph des Christen über grobe Kräfte geben (I natürlich so!), vor Belgien, vor Frankreich, vor England und sogar vor Japan, das ein Freund von Recht und Gerechtigkeit sei.

Dann meinte der Ministerpräsident Goremykin, daß sich der glückliche Ausgang des Krieges immer klarer abzeichne. Rußland müsse auch die Unabhängigkeit seiner Industrie vom deutschen Joche erstreben. Der Minister des Aeußen, Sazonow, versuchte die Entziehung des Krieges als eine Schuld Deutschlands huzustellen; Rußland ist natürlich das unschuldige Lamm, das kein Wasser getrunken hat. Von einem Sonderfrieden werde keine Rede sein. „Es geht, schloß Sazonow, aus dieser Entente Rußlands mit seinen Verbündeten hervor, daß sie den Kampf mit Deutschland in dem definitiven Entschluß weiterzuführen, ihn zu einem guten Ende zu bringen.“

Ueber die Dumareden schreibt die „Frik. Ztg.“: Man hört aus ihnen den Entschluß heraus, die Macht, die Rußland gegenüber seinen Verbündeten besitzt, rücksichtslos auszunutzen. Offene Ueberhebung gegenüber den neutralen Staaten gibt der Rede Sazonows ihr Gepräge. Petersburg, 11. Febr. (GRG.) Gegen das Budget-Ruament nur die Sozialisten.

Attentat auf den Militärgouverneur von Aegypten.

Die Frankf. Ztg. meldet aus Rom: Einem Bericht aus Athen zufolge sind auf den Militärgouverneur von Aegypten General Marwell, auf der Straße fünf Schüsse abgegeben, der General soll verwundet, sein Adjutant, der neben ihm im Wagen saß, getötet worden sein. Der Täter soll ein in dieser Soldat sein.

Kohlennot in Italien.

Zürich, 10. Febr. (WB.) Die Neue Zürcher Zeitung berichtet: Laut Vella ist die Frage der Kohlenbeschaffung für Vollen weit dringlicher als die Getreideversorgung. Auf die englische Kohle sei nicht mehr zu rechnen, ebensowenig auf die amerikanischen wegen der ungerechten Frachtsätze. Die Rettung der italienischen Industrie könne nur noch aus Deutschland kommen. Eine Kommission der Wasserleitungs- und Gasgesellschaften wurde vom Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister empfangen,

ihm einen Lederwerg, den ich in diesen Tagen diesen gesagt: „Herr, wie du willst, so schicksal mit mir, im Leben und im Sterben.“ Zu dir allein steht mein Segel, laß mich Herr nicht verderben.“ Nein, verderben läßt er mich nicht! das war sein letztes. Falsch Ganze hat er gelebt. Für sehr Volk ist er gestorben. Solch Sterben ist kein Verdienst!

In solchem Einzelleben erfüllt sich erst die ganze Bitterkeit, die unermessliche Schwere dessen, was wir jetzt als Volk erleben, erleben; aber auch die unermessliche Größe, der nicht abzuschätzende Wert dessen, um was wir kämpfen. Wie unendlich teuer muß ein Vaterland uns sein, ist das wir solche Opfer bringen. Wie teuer muß es uns künftig sein, da für seine Größe so viele Einzelne mit ihrem Lebensglück, mit ihrem Lebensschicksal bezahlet haben!

Die Lannan der Bischöffe. Unter den vielen Verantwortlichkeiten, die während des Krieges bereits von Geschöpfen berichtet worden sind, verdient die folgende, von der italienische Bischöffe erzählen, besondere Erwähnung. In Arcos fiel während einer Beschießung eine Granate auf ein Privatgrundstück, das an die Provinzstraße angrenzt, hüllte hier ein tiefes Loch in die Erde um einen großen Baum, hob dann durch die Gewalt ihrer Sprengwirkung den Baum mit allen Wurzeln aus dem Boden und schuberte ihn über die Umfassungsmauer, die eine Höhe von etwa 4 Metern hatte. Der ganze Baum wurde so etwas gewaltsam aus dem Garten auf die Landstraße „verpflanzt“.

denen sie die legten und u
Koyen
haben beschlo
Behandlung
schen Forder
beraten, die
deutsche sta
auch über die
schen Bewö
noch nicht b
Kont
Washington
über die deu
der amerika
kommen. Let
Die Verwalt
im Kongreß
freundliche
Bericht über
wurde keine
gefüllt.
Einer
Genf zufolge
Delcasse
die Führung
Aufsichtung
Italien
G.R.G.
gegen die de
Frik. Ztg. b
weide eine
und anführen
schlagen. G
Italiens zu
kündigt wird
abwarten, w
Schutz seiner
berlegt werde
Die Me
dem Schw.
lich die vo
listerung
Der
Hilber
Bischofsw
Direktor de
schol der Di
steht im 52
tätig gewese
Berlin
anziger ver
Verarbeiten
Verbrauchsg
ab nicht meh
Dem U
Reg. 54, au
liberale Ver
Wie d
Eiserne R
38 weibl
die sich in der
und Kapferk
In d
Original
70
„Ja, j
Eberhard, in
Hände des S
— der Krie
tragen — u
„Was
„Ja, I
noch an mid
se auf den
mein lieber,
zu ihr —
Des M
„Das n
Helberst
Erfraum
„Was
„Nein
begreifen?
nicht so viel
kern verlor
Eberhard
„Mein
es heißt herl



Württ. Landesverein vom Roten Kreuz.
Außerord. Mitgliederversammlung
 am 13. Februar d. J., vorm. 10¹/₂ Uhr,
 im Vortragsaal des Landesgewerbemuseums in Stuttgart.

- Tagesordnung:
1. Besprechung über die Vereinslagereize und die hiermit zusammenhängenden Verwaltungs- und Finanzfragen, sowie ihre Beziehung zu der Militärsanitätsverwaltung, dem Territorialdelegierten und dem Landesverein vom Roten Kreuz (Verwaltungsrat und Bezirksvertreter).
 2. Bericht des Schatzmeisters über die bis jetzt gesammelten verwendeten und noch verfügbaren Mittel, Besprechung über die vorläufige Höhe der weiter erforderlichen Mittel und ihrer Beschaffung.
 3. Sonstige Mitteilungen des Präsidiums und Beantwortung von Anfragen aus der Mitte der Versammlung.

Auftragsgemäß verkaufe ich unter der Hand eine

Wohn- und Schlafzimmereinrichtung:

Pianino, Büffet mit Glascheiben, Kanapee, Nippisch, Sopha, Auszugstisch, eichen, 10 Rohrstütze, Regulator, Bücheretagere mit 17 Bände Brockhaus Konversationslexikon (1898), Spiegel, Bilder, 2 polierte, hochhaupte Bettstellen mit Patentrösten, Polster- und Koffschoner, 2 dreiteilige Koffhaar-Matratzen, Waschtisch mit grauem Marmor und Spiegelaufsatz, 2 Nachttische mit grauem Marmor, 1 Spiegelschrank, 1 Tisch, 1 Kleiderkasten, 1 pol. Chiffonier, Vorplatzmöbel, Bade-Einrichtung, Glas- und Porzellangegenstände und sonstigen Hausrat.

Die Gegenstände können im gesamten, aber auch einzeln abgegeben werden.

Bitte um gefl. Angebote.

Wildberg, den 10. Februar 1915.

Bezirksnotar Seher.

Walddorf, O.A. Nagold.

Langholz-Verkauf.



Die hiesige Gemelnde verkauft auf dem

Stoch
200—300 Ftm. Langholz,
 darunter etwa 50 bis 60 Ftm. Forchen
 III. und IV. Klasse.

Angebote wollen bis

Mittwoch, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr,

beim Schultheißenamt eingereicht werden.

Bei annehmbarem Angebot erfolgt die Zufage sofort.

Die Verzeigung des Holzes kann jederzeit durch den Gemelnde-

waldschützen erfolgen.

Kaufwillhaber sind eingeladen.

Den 10. Februar 1915

Gemeinderat.

Wildberg.

Offerte auf einen jüngeren

Schlachtfarren



wollen unter Preisangabe pro Zentner Lebendgewicht bis

17. Februar, vormittags 8 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Stadtschultheißenamt: Mutzler.

Unterjettingen.

Die Gemelnde verkauft am

Mittwoch, den 17. Februar, nachmittags 1 Uhr,

einen schweren, ausnahmsweise fetten, zum Schlachten tauglichen

Farren,



wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Schultheiße Angebote sind bis dahin bei dem Schultheißenamt einzureichen.

Gemeinderat.

Pomologisches Institut Rentlingen.

Unsere reichhaltigen

Frei verzeichnete Obstbäume u. Pflanzen aller Art, sowie Gemüse- u. Blumensamen, Saatkartoffeln usw., reich illustriert, sind einfach und stehen jedermann kostenfrei zu Diensten.

Nachruf

dem gefallenen Friedrich Mohr.

1. Wie gößt du ein so mutig
 Nimm ins Feindesland
 Weil tapfer du wollst streiten,
 Fürs liebe Vaterland.
 2. Du warest immer mutig
 So standhaft und so treu,
 Da kam heraufgezogen
 Der Feinde tödlich Ziel.
 3. Das traf Dich unerbitlich
 So tödlich und so wund,
 Dein Leben auszubehnden
 Im frühen Morgenstund.
 4. Doch Friedlich schlummt ruhig,
 Wo du begraben schliffst,
 Bis Dich einst Gott wird rufen
 Aus deinem kühlen Grab.
 5. Weil wir uns nicht mehr leben,
 Nach dies's Krieges Feld,
 Sehn wir uns doch auch wieder,
 Einst in der Ewigkeit!
 B. M., Mühlhagen.

Nagold.

Wir suchen gegen gute Bezahlung eine gewandte

Köchin,

und ein braves, fleißiges

Dienstmädchen

Bezirkskrankenhauverwaltung:
 Oberamtspfleger Rapp.

Fleißiges, ehrliches

Mädchen

von 14—16 Jahren wird auf 1. März oder später, bei nur bescheidenen Ansprüchen aufs Land, in ein sehr gutes, christl. Haus gesucht. Angebote unter N 20 an die Geschäftsstelle d. B.

Wondorf, im O.A.

Fleißiges, gesundes, 16—18jähr.

Mädchen

das in Haus- und Gartenarbeit erfahren, sucht per sofort

Carl Wurster,
 Säwarchbesther.

Lohnenden

Verdienst

während der Kriegszeit bietet
 G. Zepfischer Verlag Stuttgart.

Wrondorf.

Verkaufe ein

Pferd,

unter zwei die Wahl. 12jähr. lger Braunwallach, oder 2jähr. Braunwallach, stark, Belgier, gut eingefahren, ein- oder zweifachmäßig
 Jakob Bettsch.

Ein Kauf kann jederzeit abgeschlossen werden.

Lösungsbüchlein

empfehlen G. W. Zaiser, Nagold.

Henkel's Bleich-Soda

für den Hausputz.

180

Todes-Anzeige.

Nagold, 11. Feb. 1915.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unseren lieben Vater und Großvater

Prediger

Wilhelm Steinbrenner,

am Mittwoch, den 10. Febr., abends 1/9 Uhr im Alter von 69 1/2 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Professor S. Steinbrenner, mit Familie, in Greensboro (Amerika);

Ingenieur Th. Steinbrenner, z. Z. i. Felde, mit Familie;

Kaufmann E. Steinbrenner, z. Z. Unteroffizier im Ers.-Bat. 120-Stuttgart.

Die Beerdigung findet in Marbach statt.



Nagold, 12. Februar 1915.

Dankagung.

Für die wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem herben Verluste unseres lieben Gotten und Vaters

Paul Hafner, Gipser,

erfahren durften, insbesondere für die vielen Beweise der Liebe, mit denen er in so reichen Maße während des Feldzuges bis zu seinem Tode von überall her ersent wurde, sagt den herzlichsten Dank

die tieftrauernde Gattin:

Mathilde Hafner, geb. Eugensland,
 mit ihren Kindern.

Schlosser- und Maschinist-

Gesuch.

Zu sofortigen Eintritt wird ein durchaus erfahrener, nüchtern und militärstetler gelernter Schlosser gesucht, welcher vertraut mit dem Betrieb von Lokomobile und elektrischer Beleuchtungsanlage ist und auch die Reparaturen an Webstühlen besorgen kann.

Nur solche Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich melden bei:

C. J. Schichardt, mech. Weberei,
 Ebhausen, O.A. Nagold.

Hugo Rau, Baumaterialien-

handlung,

Calw

empfehlen für den Beginn der Bauperiode

erstklassige Ludowici-Doppelsalzziegel,

" " " =Biberschwänze,

sowie alle sonstigen Bauartikel

sowohl ab Lager, als auch bei Wagonbezug direkt ab Werk, zu billigsten Preisen.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefhüllen

Bersand-Schachteln

zu 250 und 500 Gramm empfiehlt

G. W. Zaiser.

Nagold.

Alle Bücher

Musikalien, Schreibmittel usw. liefern schnell die

G. W. Zaiser'sche Buchhdlg

Mitteilungen des Standesamts

der Stadt Wildberg

Geburten: am 8. Jan. ein Sohn des Andreas Bl. er, Schreiners.

Todesfälle: am 5. Jan. Karl Albr. Schäfer,

von Unterjettingen, Pfingling des Hauses der Barmherzigkeit; am 15.

Jan. Sophie Huber, led. Näherin von

Grossingersheim, Pfingling des Hauses der Barmh.

Erhalten mit Ausnahm...
 Preis wert...
 1.35 M, im...
 und 10 Km...
 1.40 M, im...
 Württemberg...
 Monats-Ab...
 noch B...

Das R...
 den Hauska...
 muß...
 Nagold,

W.B.
 Amtlich. (...)
 An de...
 gestern wie...
 ende wurde...
 ben abgetu...
 anrichteten.

Auf de...
 Kämpfe sta...
 Feind gegen...
 ein. Ein u...
 durch nirge...
 Bei S...
 angriff ver...
 ist und bei...
 Händen bli...
 Die g...
 genen in i...
 Offizier u...
 Verdun w...
 gräben vo...
 französisch...
 Genfer F...
 wurde unter...
 Feind abg...
 wurde von...
 bert Bou...
 Am S...
 den Franz...
 unserer Ste...

B...
 W...
 De...
 E...
 W...
 S...
 B...
 D...
 De...
 Ein Wp...
 nismus ein...

